

### ***Für die Predigtvorbereitung:***

Gedanken, Impulse und Fragestellungen von Pfr. Uwe Hasenberg, Gevelsberg, zum Reformationslied ‚Allein durch Gnade‘. Gut geeignet als Grundlage für die Erarbeitung einer Predigtreihe zu den Kernaussagen der Reformation anhand dieser vier Liedstrophen.“

## **Allein durch Gnade**

**Impulse zum Verständnis des Liedes von Tabea Wagler (Text) und Thomas Wagler (Musik)**

### **1. Einführung**

Aus der Zusammenarbeit von Tabea Wagler und ihrem Bruder Thomas Wagler ist ein Lied entstanden, das Grundanliegen der Kirchen der Reformation aufnimmt.

#### **Ausgangspunkt der Strophen sind**

#### **die “vier Soli” der reformatorischen Lehre:**

Allein die Gnade (sola gratia), allein der Glaube (sola fide), allein die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments (sola scriptura) und allein Christus (solus Christus). Je eine Strophe ist thematisch einem der vier Soli gewidmet.

Zunächst werde ich die biblische Grundlage der Strophen herausarbeiten. Dann folgen weitere Überlegungen, die dem tieferen Verständnis hilfreich sein können. Einen besonderen Akzent lege ich dabei auch auf die Erkenntnisse des Reformators Martin Luther, der mit seiner Veröffentlichung der 95 Thesen gegen den Ablasshandel im Jahr 1517 der Kirche Mut gemacht hat, sich zu reformieren und zu erneuern. Seit dem gilt für das evangelische Kirchenverständnis: Ecclesia semper reformanda, das heißt: die Kirche ist immer zu erneuern.

#### **Zur Form des Liedes ist folgendes anzumerken:**

Die Strophen des Liedes reimen sich jeweils in den geraden Zeilen. Musikalisch werden Sinnabschnitte durch Pausen oder längere Notenzählzeiten erkennbar. Überraschend ist der unmittelbare Anschluss der 4. Zeile an die 3. Zeile, sowie der 8. Zeile an die 7. Damit der Auftakt beibehalten bleibt, wird den Singenden keine längere Zäsur zum “Luftholen” gegönnt. Der Refrain akzentuiert die vier Soli, indem sie deutlich durch Pausen voneinander abgesetzt werden. Ein besonderer Akzent

liegt im Übergang von Takt 23 auf 24 in der musikalischen Gestaltung der "Gewissheit": eine Sechzehntelnote mit einer punktierten Achtelnote, gefolgt von einer Achtelnote. Das musikalische Motiv ist in diesem Lied einmalig und sogar verbunden mit einem Taktwechsel. Es liegt demnach nahe, das Lied als Bekräftigung der Gewissheit der Christinnen und Christen der reformatorischen Kirchen durch Gnade, Glauben, Bibel und Jesus Christus zu verstehen.

Das Lied komprimiert wichtige biblische und reformationstheologische Aussagen. Für die Auslegung und Verkündigung ist es zu empfehlen, besondere Schwerpunkte zu setzen und zu entfalten. Wohl dosiert bietet sich auch an, das Lied als eine kleine "Verkündigungs"-Reihe zu nutzen. Zur Vertiefung und Aktualisierung gebe ich ein paar Gesprächs- und Gedankenimpulse.

## **1. Strophe:**

*Allein die Gnade schafft, was wir nie schaffen können.*

Ohne eine Hinführung beginnt die 1. Strophe mit der reformatorischen Erkenntnis: "Allein die Gnade."

Das Lied knüpft so an die seit der Reformationszeit gepflegte Tradition eines Lehrliedes an, vgl. auch "Es ist das Heil uns kommen her" von Paul Speratus (1523) oder "Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" von Paul Gerhardt (1647).

Betont steht das "Allein" am Anfang der Strophe. Es ist das wiederkehrende Motiv bei allen Strophenanfängen und beim Kehrsvers. Die Gnade selbst wird in der Strophe zu einem handelnden Subjekt und so personifiziert. Sie wird als Subjekt aber sofort durch ein "Wir" abgelöst. Durch das "Wir" werden die singenden und hörenden Menschen mit ihrer eigenen Unmöglichkeit konfrontiert, etwas zu schaffen, was nur die Gnade schaffen könne. Was das sein soll, wird noch nicht genannt. So baut sich in der ersten Zeile ein Spannungsbogen auf. Die einführende Erkenntnis, die nicht begründet wird und doch universale Geltung beansprucht, bedarf so der Fortsetzung, die auch unmittelbar in der 2. Zeile folgt:

### ***Gott selbst macht uns gerecht ganz aus Barmherzigkeit.***

Gerecht und Gerechtigkeit sind Schlüsselwörter für die reformatorische Kirche.

Martin Luther erinnert sich rückblickend:

“Ein ganz ungewöhnlich brennendes Verlangen hatte mich gepackt, Paulus im Römerbrief zu verstehen; aber nicht Kältherzigkeit, hatte mir bis dahin im Wege gestanden, sondern ein einziges Wort, das im ersten Kapitel steht: ‚Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart‘. Denn ich hasste diese Vokabel “Gerechtigkeit Gottes”, die ich durch die übliche Verwendung bei allen Lehrern gelehrt war, philosophisch zu verstehen von der so genannten formalen oder aktiven Gerechtigkeit, mittels derer Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft. (...) Bis ich, dank Gottes Erbarmen, unablässig Tag und Nacht darüber nachdenkend, auf den Zusammenhang der Worte aufmerksam wurde, nämlich: “Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus Glauben.” Da begann ich, die Gerechtigkeit Gottes zu verstehen als die, durch die als durch Gottes Geschenk der Gerechte lebt, nämlich aus Glauben.”

Grundlage für diese Erkenntnis Martin Luthers sind die Ausführungen des Apostels Paulus von Tarsus im Brief an die Römer. Im ersten Teil des Briefes (Kapitel 1 - 3) entwickelt der Apostel den Gedanken, dass alle Menschen sich im Machtbereich der Sünde befinden, ob sie es wissen oder nicht. Alle sind so schuldig geworden vor Gott. Auch die Menschen, die zum Volk Gottes gezählt werden und jüdischen Ursprungs sind, unterscheiden sich darin nicht von den Menschen nicht-jüdischen Ursprungs, den “Menschen aus den Völkern” oder den “Heiden”.

Aus dem Machtbereich der Sünde müssen ausnahmslos alle Menschen befreit werden, um im göttlichen Gericht bestehen zu können.

Paulus schreibt in Römer 3,9-12 unter indirekter und direkter Bezugnahme auf Hiob 4,17 und Psalm 14,1-3:

“Was sagen wir denn nun? Haben wir Juden einen Vorzug? Gar keinen. Denn wir haben soeben bewiesen, dass alle, Juden wie Griechen, unter der Sünde sind, wie geschrieben steht: Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle

abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.”

Schließlich fasst er seine Erkenntnis zusammen in den Worten (Röm 3,22ff.):

“Denn es ist hier kein Unterschied: “Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.”

In der Bibelübersetzung nach Martin Luther heißt es in Römer 3,28:

“So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.”

Das Wort “allein” findet sich in vielen alten griechischen Handschriften des Neuen Testaments noch nicht.

Wahrscheinlich handelt es sich um einen späteren Einschub, der als notwendige Ergänzung erachtet worden ist, um andere Auslegungsmöglichkeiten auszuschließen.

Doch auch wenn es hier nicht ausdrücklich “allein die Gnade” heißt, so kann das “Allein” doch aus der menschlichen Unmöglichkeit, selbst seine Erlösung zu schaffen, indirekt abgeleitet werden. Diese Unmöglichkeit bringt Paulus später noch einmal zur Sprache (Röm 7,18bff.): “Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. (...) Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!”

In der 2. Zeile wird ausdrücklich betont, dass Gott uns gerecht macht. Theologiegeschichtlich ist immer wieder darüber gestritten worden, ob ein Mensch “gerecht gemacht” oder nur “gerecht gesprochen” wird.

Im ersten Fall wäre aus dem alten, der Macht der Sünde ausgeliefertem Menschen, ein neuer Mensch geworden, bei dem die Macht der Sünde gebrochen ist.

Im zweiten Fall bleibt der Mensch weiterhin im Machtbereich der Sünde und sündigt mit Gedanken, Worten und Werken.

Doch Gottes Urteilspruch über den sündigen Menschen lautet: “Begnadigt.” Während in der römisch-katholischen Tradition das “Gerecht-machen” stärker akzentuiert wird und sich

besonders in der Hochachtung der Heiligen widerspiegelt, betont Luther, dass der Mensch zugleich "Sünder" als auch "Gerechter" sei ("simul peccator et simul justus"). Nicht die Natur des Menschen habe sich geändert, sondern Gottes Urteil, der den Sündern vergibt. Die Frage, ob der Mensch durch Gottes Gnade ein anderer geworden ist, bestimmt das Verhältnis zwischen "Rechtfertigung" und "Heiligung", der gerade in der pietistischen Tradition der Reformation besondere Beachtung geschenkt wird.

Auch Martin Luther betont, dass die Annahme der Rechtfertigung im Glauben geschieht und nicht folgenlos bleibt. Der Glaube "bewirkt, dass dir Christus lieblich gefällt und süß im Herzen schmeckt; dann folgen Liebe und gute Werke ungezwungen nach. Folgen sie aber nicht, so ist dieser Glaube gewisslich nicht da: denn wo der Glaube ist, da muss der Heilige Geist auch sein, Liebe und Güte in uns wirken."

Gerechtfertigt ist der Mensch durch die Barmherzigkeit Gottes, vgl. Römer 9,16:

"So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen."

Außerdem erinnert die Zeile an Aussagen im Brief an Titus 3,4+5:

"Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit."

Schon im Alten Testament werden Gerechtigkeit und Barmherzigkeit aufeinander bezogen. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind ebenso wie Gnade Kennzeichen Gottes: "Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten" (Ps 112,4).

Bei der Offenbarung Gottes auf dem Berg Sinai ruft Mose aus: "HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue." (2Mo 34,6).

Dabei geht es immer um Gottes Gerechtigkeit, nicht um menschliche, von Menschen erworbene und einklagbare Gerechtigkeit.

**Fragen zur Vertiefung:**

- Bin ich in Gottes Augen wirklich im Machtbereich der Sünde, auch wenn ich mir selbst keine größere Sünde vorwerfen kann?
- Bin ich gerecht gemacht oder gerecht gesprochen worden?
- Was soll ich tun, wenn ich doch nichts schaffen kann?

***Weil er sich zu uns wendet, sind wir angenommen.***

Die Bibel bezeugt, dass Gott sich der Menschen in ihrer Not annimmt (2Mo 2,23-25): “Die Israeliten seufzten über ihre Knechtschaft und schrien, und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten und nahm sich ihrer an.”

Nicht nur das Volk Gottes, sondern auch ein einzelner Mensch weiß sich von Gott angenommen (Ps 31,8):

“Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not.”

Zwar meinen die Menschen zu erfahren, dass Gott sich von ihnen abgewandt hat, so dass sie beten:

“Gott Zebaoth, wende dich doch!” (Psalm 80,15a).

Und der aaronitische Segen (4Mo 6,24-26) ist so formuliert, dass das Angesicht Gottes dem Gesegneten leuchten möge als bildlicher Ausdruck der Zuwendung Gottes.

Das Gegenteil beklagen die Israeliten zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft zwischen 587 und 538 vor Christus und empfangen die Verheißung neuen Segens:

“Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.” (Jes 54,8).

Annahme wird unterschiedlich beurteilt und von denen, die sich selbst für “gerecht halten”, abgelehnt. Ein Vorwurf gegen Jesus von Nazareth lautete: “Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen.” (Lk 15,2). Im Lukasevangelium reagiert Jesus auf diesen Vorwurf mit den drei Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn.

Im Liedtext ist die Annahme Gottes weder als Wunsch noch als Bitte formuliert, sondern als eine präsentische Feststellung. Wie Gottes Annahme geschieht, wird in den nächsten Zeilen besungen:

*Sein Haus steht offen, seine Arme macht er weit.*

Die Dichterin erinnert an Aussagen des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lk 15,11ff.). Jesus erzählt von einem Vater, der seinen Sohn aus dem Fremde auf sich zukommen sieht und ihm entgegen zu laufen und um den Hals zu fallen (Lk 15,20).

**Fragen zur Vertiefung:**

- Wie erlebe ich eine Willkommenskultur in Kirche und Gemeinde?
- Hatte ich schon einmal befürchtet, dass Gottes Angesicht mir nicht zugewandt war?
- Lässt Gott sein Angesicht über mir nur in guten Tagen leuchten?

*Durch diese unverdiente, gottgeschenkte Liebe sind wir errettet aus Verlorenheit und Schuld.*

Ein neuer Begriff wird auf Gottes Gnade, Barmherzigkeit und Annahme bezogen: die Liebe.

Im 1. Brief des Johannes 4,10 ist zu lesen:

“Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.”

Eine weitere biblische Begründung dieser Lehraussage ist im Evangelium nach Johannes 3,16-18:

“Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.”

*Gott sieht uns freundlich an, wir sind bei ihm willkommen.*

In vielen biblischen Überlieferungen wird deutlich, dass Gott die Not der Menschen sieht und ihnen hilft. So kann Hagar, die ägyptische Magd Abrahams und Mutter des Ismael, sagen (1Mo 16,13b):

“Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.”

Psalm 34 fordert die Gemeinde Gottes auf:

“Sehet, wie freundlich der HERR ist” (Ps 34,9).

Zu biblischen Zeiten ist die Gastfreundschaft ein hohes Gut. Auch Jesus nimmt die Gastfreundschaft von Pharisäern (Lk 7,36) gerne an und ermutigt Zöllner, ihm Gastfreundschaft zu gewähren (Lk 19,5).

Vom Essen und Trinken im Reich Gottes erzählen viele Gleichnisse.

Im Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,16ff.) sind alle Menschen dem Gastgeber willkommen, die sich von ihm einladen lassen.

Jesus fordert auch seine Jünger auf, die Kinder zu ihm kommen zu lassen (Mk 10,14).

***Und fallen wir, dann trägt uns Christus in Geduld.***

Aus Psalm 145,14 kommt die Hoffnung:

“Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.”

Ausdrücklich von der Geduld des Christus wird nur im 2.

Thessalonicher 3,15 gesprochen:

“Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.” Aber die Reich Gottes Gleichnisse von Säen, Wachsen und Ernten behandeln indirekt auch das Thema Geduld.

**Fragen zur Vertiefung:**

- Wie gehe ich mit Versagen und Fehlern um?
- Trösten mich die Aussagen des Liedes?

Auf die 1. Strophe folgt als Aufführungsempfehlung ohne Refrain sofort die 2. Strophe:

**Strophe 2:**

***Allein aus Glauben an den Schöpfer und Erretter,  
den Heiligen Geist, der in uns lebt, uns zu Gott zieht,...***

Die Strophe beginnt mit einem trinitarischen Glaubensbekenntnis:

Der Schöpfer ist die erste Person der göttlichen Trinität und der Erretter ist Jesus von Nazareth, die zweite Person. Der Schwerpunkt dieser Strophe ist der Glaube an den Heiligen



Geist als dritte Person der göttlichen Trinität. Der Heilige Geist ist im Lied der "Gott in uns". Das erinnert an 1. Korinther 6,9: "Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt?"

Auch Jesus sagt über den Heiligen Geist zu seinen Jüngern: "Er bleibt bei euch und wird in euch sein." (Joh 14,17).

Der Gedanke, dass der Heilige Geist uns zu Gott zieht, findet sich explizit nicht im Neuen Testament. Das Ziehen gehört sowohl zur Tätigkeit des Vaters (1. Person der göttlichen Trinität) als auch des Sohnes (2. Person der göttlichen Trinität) und bezieht sich im Evangelium nach Johannes auf die Christusbeziehung.

Jesus sagt: "Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat." (Joh 6,44).

"Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen." (Joh 12,32).

Wenn die Textdichterin das Ziehen zu Gott als Werk des Heiligen Geistes bezeichnet, dann folgt sie darin der Auslegungstradition Martin Luthers, der in der Erklärung zum 3. Glaubensartikel im Kleinen Katechismus sagt:

"Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten..."

Außerdem sagt Martin Luther in der Vorrede zum Römerbrief (1522):

"Glaube ist eine lebendige, entschlossene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen: Das tut der Heilige Geist im Glauben."

***... stehn wir vor Gott als seine auserwählten Kinder...***

Im Brief an die Römer wird die Gotteskindschaft mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden.

"Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind." (Röm 8,14-16)

Darüber hinaus verbindet die Textdichterin die Gotteskindschaft mit dem Erwählungsgedanken.

Zunächst bezeugt die Bibel die Erwählung des Volkes Israel. (5Mo 7,7 + 10,15).

“Ihr seid Kinder des HERRN, eures Gottes.” (5Mo 14,1a).

Die Kirchen der Reformation haben lange gelehrt, dass die Erwählung des Volkes Israel als Kinder Gottes durch die Erwählung der Christen als Kinder Gottes abgelöst worden wäre. Erst seit wenigen Jahren wird die bleibende Erwählung des Volkes Israel, an der auch ein Apostel Paulus festgehalten hat, vgl. Römer 9 - 11, nicht mehr in Frage gestellt, denn Gott ist treu. Zusätzlich zur Erwählung Israels kommt die Gotteskindschaft der Menschen nicht jüdischen Ursprungs durch den Glauben, wie in Galater 3,26 beschrieben:

“Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.”

So schließt sich die nächste Zeile gedanklich gut an:

***... und halten fest an dem, was man jetzt noch nicht sieht.***

Nach Hebräer. 11,1 ist das, was man jetzt noch nicht sieht, der Glaube. Ähnlich schreibt auch Paulus im Brief an die Römer über die Rettung der Menschen und ihre Hoffnung darauf, gerettet worden zu sein: “Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?” (Röm 8,28).

**Fragen zur Vertiefung:**

- Wie begegne ich dem Argument: “Ich glaube nur, was ich sehe”?
- Wie wichtig ist mir das Wirken des Heiligen Geistes?
- Kann ich mehr zum Wirken des Schöpfers und Erlösers sagen als zum Wirken des Heiligen Geistes?

***Im Hören auf sein Wort erfüllt uns Gott mit Glauben.***

Die Vermittlung des Glaubens als Werk des Heiligen Geistes geschieht in Verbindung mit dem Hören. Der Glaube ist nicht nur ein “Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit”, wie es der evangelische Theologe und Philosoph Friedrich Schleiermacher im 19. Jahrhundert gesehen hat. Der Glaube ist vom Wort Gottes nicht zu trennen.

Schon Paulus betont, dass der Glaube aus dem Hören kommt. In der Bibelübersetzung nach Martin Luther wird das Hören zum Hören der Predigt. So heißt es in Römer 10,17:

“So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.”

Durch Menschen hören Menschen das Wort Gottes. Auch Martin Luther sagt:

“Beim Hören des Wortes Gottes müssen wir nicht auf den Menschen merken, der da redet, sondern auf Gott, der da lehrt.”

Dass Gott uns im Hören auf sein Wort mit Glauben erfüllen kann, setzt eine “Leere” im Menschen voraus, die zu füllen ist. Für Martin Luther kommt diese Leere durch das Fehlen des Wortes Gottes zustande:

“Deshalb muss das Christentum allein auf das Hören des Wortes gestellt werden, und wer von Versuchungen des Herzens oder des Leibes überwältigt wird, der soll wissen, dass sein Herz leer vom Wort ist.”

**Fragen zur Vertiefung:**

- Welche Worte haben mir geholfen zu glauben?
- Was ist für mich der Glaube?

***Er überwindet alle Grenzen dieser Welt...***

Das Subjekt “Er” ist nicht eindeutig zu bestimmen: Gott, Heiliger Geist, Glaube?

Ich gehe zunächst in meinen Überlegungen davon aus, dass der Heilige Geist Subjekt ist. Dass der Heilige Geist Grenzen überwindet, wird im Evangelium nach Johannes in der Begegnung zwischen Jesus und der Samaritanerin am Jakobsbrunnen berichtet. Jesus löst den Streit zwischen den Samaritanern und den Juden nach dem von Gott selbstgewählten Ort seiner Verehrung, der Berg Garizim oder der Berg Zion durch den Hinweis (Joh 4,21ff.):

“Es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. (...) Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.”

Dass der Geist sprachliche Begrenztheit überwindet, findet sich in der Beschreibung des Pfingstereignisses in der Apostelgeschichte des Lukas (Kap. 2).

Im Brief an die Galater des Apostels Paulus werden weitere

Unterscheidungen in dieser Welt aufgehoben (Gal 3,28):  
“Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.”

Doch kann der Heilige Geist Subjekt sein, wenn es in der nächsten Zeile heißt:

*... und wagt es, weit über den Horizont zu schauen, ...?*

Subjekt müsste nun der glaubende Mensch, der durch das Wirken des Heiligen Geist bereit zu einer Erweiterung seines Horizonts ist. Dazu passt auch logisch die nächste Zeile:

*... weil er sich auf den Sieg von Jesus Christus stellt.*

Die Rede von einem Sieg setzt einen Krieg oder einen Wettkampf voraus.

Im Zusammenhang mit dem Glauben ist vom Sieg in 1. Johannes 5,4+5 die Rede:

“Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?”

Es geht dabei nicht um den alltäglichen Kampf der Glaubenden, wie im 1. Brief an die Korinther 9,24-27, sondern um den gekreuzigten und von den Toten auferstandenen Christus (1. Kor 15,55+57):

“Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!”

#### **Fragen zur Vertiefung?**

- Wo habe ich Jesus Christus als Sieger in meinem Leben erfahren?
- Ist die Rede von Krieg, Wettkampf und Sieg noch zeitgemäß?

#### **Refrain:**

*Allein durch Gnade, allein durch Glauben,  
allein sein Wort, durch Christus allein:  
Gnade schenkt Frieden und Glaube Hoffnung,  
sein Wort Gewissheit, von Christus erlöst, geliebt zu sein.*

Der Refrain fasst die Erkenntnisse der ersten beiden Strophen zusammen und weist auf die Strophen 3 und 4 voraus. Gnade,

Glaube und Wort werden zu Subjekten gemacht, Friede, Hoffnung und Gewissheit zu ihren jeweiligen Objekten. Das betont zum einen die Voranstellung von Gnade, Glaube und Wort in der reformatorischen Tradition vor den anderen Gottes Gaben wie Frieden, Hoffnung und Gewissheit. Zum anderen kann aber dadurch auch der Eindruck entstehen, dass Friede, Hoffnung und Gewissheit als Gaben Gottes geringer geachtet werden.

Über die Gewissheit, von dem Erlöser Christus geliebt zu sein, steht die Gewissheit der Liebe Gottes, vgl. Römer 8,38-39: "Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn."

### **Strophe 3:**

*Allein sein Wort gibt wahre, gottgewirkte Weisheit.*

"Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."

So heißt es im Brief an die Hebräer 4,12.

Was aber ist Gottes Wort?

Die Bibel - gemäß dem reformatorischen "sola scriptura", allein die Schrift?

Auch die Textdichterin scheint das "Solum" der dritten Strophe als "solum verbum" zu verstehen. Sie folgt darin durchaus der Theologie des Wittenberger Reformators. Auch bei Martin Luther ist Gottes Wort nicht einfach mit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments identifizierbar. Das zeigen nicht nur seine Vorreden zu den biblischen Büchern. Schon vor der Heiligen Schrift habe der Schöpfer des Himmels und der Erde alles durch sein Wort erschaffen. Luther bezieht sich dabei auf Paulus (Röm 4,17b):

"Gott (...) ruft das, was nicht ist, dass es sei." Gottes Wort bewirkt etwas. Wenn Gott spricht, dann macht er etwas.

Wichtig ist dem Reformator, dass das Wort Gottes eine besondere Funktion hat. Es muss auf Jesus Christus verweisen. In der theologischen Auseinandersetzung mit seinem ehemaligen Mitstreiter Andreas Karlstadt betont Luther: "Das Wort tut's. Denn ob Christus tausendmal für uns gegeben und gekreuzigt würde, wäre es alles umsonst, wenn nicht das Wort Gottes käme und teilte es aus und schenkte mir's und spräche: Das soll dein sein, nimm hin und habe dir's." Nur durch das Wort ist Christus zu hören und zu erkennen. In einer Tischrede sagte Martin Luther: "Es ist kein größeres Ding, als wenn wir glauben können, dass Gott mit uns redet. Wenn wir das glaubten, so wären wir schon selig."

Martin Luther schätzt das Wort Gottes sehr. In der Vorrede zum 1. Band der deutschen Schriften aus dem Jahre 1539 sagt Martin Luther:

„Erstens sollst du wissen, dass die Heilige Schrift ein solches Buch ist, das aller anderen Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines vom ewigen Leben lehrt, außer diesem allein. Deshalb sollst du an deinem Sinn und Verstand unbedingt verzagen, denn damit wirst du es nicht erlangen.“

Ungeachtet der Hochachtung der Bibel scheut sich Martin Luther nicht, mit der Bibel gegen die Bibel zu argumentieren. So geht er mit der Erkenntnis aus den Paulusbriefen gegen die Aussagen des Jakobusbriefes vor, weil kein Mensch durch das, was er getan hat, vor Gott gerecht geworden sein kann. Martin Luther sagt:

"Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man sieht, ob sie Christus treiben oder nicht."

Und an einer anderen Stelle behauptet er:

"Wenn die Gegner die Schrift gegen Christus ausspielen, so spielen wir Christus gegen die Schrift aus."

### **Fragen zur Vertiefung:**

- Habe ich schon einmal mit der Bibel gegen die Bibel argumentiert?

- Ist das Wort Gottes ausnahmslos buchstäblich zu befolgen?

Vergleiche dazu 2. Korinther 3,6b:

"Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

***Es zeigt uns, wer Gott ist und wer wir Menschen sind.  
Es macht den Blick frei, richtet auf und korrigiert uns;  
es hilft uns, sinnerfüllt zu leben als sein Kind.***

Schon der dreimalige Satzanfang mit "Es" zeigt den engen Zusammenhang, den die Textdichterin schafft. Spätestens seit der Wort Gottes Theologie des 20. Jahrhunderts wird das Wort Gottes als alleinige Quelle des Lebens und der Lehre der evangelischen Kirche verstanden.

So heißt es in der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen im Jahr 1934:

"Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen." Auch die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis des Menschen ist nicht die Folge intensiven Nachdenkens, sondern die Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung des Wortes Gottes. Martin Luther sagte: "Unser Glaube soll einen Grund haben, der Gottes Wort sei und nicht Sand noch Moos, Menschen Wahn oder Werk."

Aus der Bibel erfahren wir, wer Gott ist.

Im Buch des Propheten Micha heißt es von Gott im Blick auf die Menschen seines Volkes (7,18):

"Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!"

Vom Menschen wird aus göttlicher Perspektive gesagt (Ps 103,13ff.):

"Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennen sie nicht mehr. Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun."

Gott wird gepriesen als der, "der oben thronet in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz" (Ps 113,6+7).

In Psalm 139 (23+24) hoffen die Betenden auf göttliche Korrektur, wenn ihre Wege ins Verderben führen:

"Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

Die Frage nach einem "sinnerfüllten Leben" beschäftigt die Menschheit seit der Antike. Wurde in der Antike der Sinn des Lebens in der Erlangung der Glückseligkeit gesehen, so wurde in der christlichen Theologie der Sinn des Lebens in der ewigen Gemeinschaft mit Gott, im ewigen Leben, im Hineingelassen werden ins Reich Gottes gesehen. Das konnte als Nuance der antiken Glückseligkeit durchaus verstanden werden, war aber auf Jesus Christus und einem Leben in seiner Nachfolge bezogen. Der Akzent verlagerte sich so oft von der Diesseitigkeit ins Jenseits. Im 19. Jahrhundert knüpften Philosophen wie Karl Marx ihre Religionskritik daran. Heute betont besonders der charismatische Flügel der reformatorischen Kirche verstärkt die glücklich machende Diesseitigkeit der Christusbeziehung, während über Jahrhunderte gerade in protestantischer Tradition die diesseitige "Kreuzestheologie" nach 1. Korinther 1,1-4 gelehrt worden ist.

Die Kreuzestheologie gründet sich darauf, dass Jesus Christus der gekreuzigte und auferstandene Herr ist. Sie betont, dass sein Kreuz, das Kreuz der einzelnen Christen und das Kreuz der gesamten Kirche zusammengehören. Martin Luther hat sich an den Aussagen des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief 2,2ff. orientiert:

"Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft."

Besonders den Leidenden erschließt sich die Bedeutung des Kreuzes Christi. Deshalb soll niemand dem Leiden aus dem Weg gehen. Es muss zwar nicht unbedingt gesucht werden, denn es wird zu seiner Zeit schon kommen. Glaube bedeutet nicht die



Befreiung von Leiden und Schwierigkeiten aller Art, sondern den Mut, in der Anfechtung des Leibes, der Seele und des Geistes zu glauben.

Dem passiven Erdulden von Leiderfahrungen, des Kreuzes, werden heute die Überwindungen des Leidens entgegengesetzt im Blick auf die Heilungs- und Rettungswunder des Jesus von Nazareth. Zwar muss noch nüchtern daran erinnert werden, dass der letzte Feind des Menschen, der nur durch Jesus Christus besiegt wird, der Tod ist (1Kor 15, 26). Aber eine "Vertröstung auf das Jenseits" wird dem Leben und Wirken des Mannes aus Nazareth nicht ganz gerecht, wenn er seine Apostel aussendet und sagt:

"Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzig rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch" (Mt 10,7+8).

Die Dichterin des Liedes lässt offen, was sie selbst unter einem "sinnerfüllten Leben" versteht. So werden der Interpretation des Liedtextes viele Möglichkeiten eröffnet.

**Fragen zur Vertiefung:**

- Worin sehe ich den Sinn des Lebens?
- Ist das Evangelium für mich "Trost" oder "Rebellion"?
- Motiviert mich die Verheißung auf das Leben im Jenseits im Diesseits aktiv zu werden oder werde ich dadurch nur gelassener? Oder ist das situations- oder zeitbedingt?

*Sein Wort veraltet nicht, es spricht in unsre Herzen.  
Durch dieses Wort begann das Leben auf der Welt,  
und es wirkt weiter unter uns, bis wir den sehen,  
der sich treu hinter seine klaren Worte stellt.*

In diesen Versen wird das Wort Gottes als schöpferische Kraft des Anfangs und erhaltene Kraft bis zur Vollendung der Welt beschrieben. Die Treue Gottes offenbart sich als Treue zu seinen Worten.

"Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich." (Jesaja 40,8b).

**Fragen zur Vertiefung:**

- Deute ich mit dem Wort Gottes meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?
- Deute ich mit dem Wort Gottes Ereignisse in

Geschichte und Gegenwart?  
- Welche Kraft traue ich dem Wort Gottes zu?

#### ***Strophe 4:***

##### ***Allein durch Christus finden wir den Weg zum Leben.***

Die vierte Strophe ist dem gewidmet, der Anfang, Mitte und Ziel der evangelischen Theologie ist: Jesus Christus. Besonders wichtig sind der Dichterin die Bezüge zu den Aussagen über Jesus Christus im Evangelium nach Johannes. So klingen immer wieder die Ich-bin-Worte an. Allein schon in der ersten Zeile wird auf zwei Ich-bin-Worte Bezug genommen. Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14,6).

“Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben”, spricht Jesus Christus (Joh 11,25+26).

Im Evangelium des Johannes wird deutlich, dass Leben mehr ist als Dasein und Existieren. Es hat seinen Ursprung in Gott selbst. “In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.” (Joh 1,4).

Schon zur biblischen Zeit wird die Frage nach dem gestellt, was Leben und wo Leben zu finden ist. In einem Lehrgespräch mit den Juden des 1. Jahrhunderts sagt Jesus:

“Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt” (Joh 5,39)

##### ***Er zeigte uns, wie sehr uns Gott, der Vater, liebt.***

Noch einmal wird der Bezug zu Johannes 3,16 hergestellt:

“Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.”

##### ***Aus seinen Worten spricht die Wahrheit, die uns frei macht.***

Die Wahrheit ist Subjekt des Sprechens. Da Jesus sich selbst mit der Wahrheit identifiziert (vgl. Joh 14,6), ist auch er sprechendes Subjekt.

Die Frage des römischen Prokurators Pontius Pilatus: “Was ist Wahrheit?” (Joh 18,35), macht die Wahrheit zum Objekt und

damit zum Gegenstand philosophisch-theologischen Nachdenkens.

Zu den Juden, die an ihn glaubten, sagte Jesus:  
„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,31+32).  
Zur Erkenntnis der Wahrheit gehört an Jesus zu glauben und an seinem Wort zu bleiben als Kennzeichen der wahrhaftigen Jüngerschaft.

Die Erfahrung der Freiheit gehört seit dem Auszug der Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei zur Geschichte Gottes mit seinem Volk. Dass Jesus in vielen Heilungsgeschichten Dämonen ausgetrieben hat, die die Menschen unfrei gemacht haben, ist Ausdruck seines befreienden Handelns durch sein Wort. Bei der Auferweckung des Lazarus von den Toten spricht Jesus Worte der Freiheit:  
“Löst die Binden und lasst ihn gehen!” (Joh 11,44).

In die Freiheitsgeschichte Gottes mit den Menschen seines Volkes sind durch Jesus Christus auch Menschen nicht-jüdischen Ursprungs aufgenommen worden. Paulus schreibt an die christlichen Gemeinden in Galatien:  
“Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!” (Gal 5,1).

Die Kirchen der Reformation verstehen sich heute bewusst als “Kirchen der Freiheit”. Sie begründen sich auch mit der Schrift Martin Luthers “Von der Freiheit eines Christenmenschen”, in der Martin Luther schon 1520 behauptet:  
“Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.”

Martin Luther entfaltet, dass die Freiheit des Menschen durch den Glauben gegeben ist und die Knechtschaft durch die Liebe. Sein Freiheitsbegriff umfasst die Freiheit nicht nur als eine Freiheit von etwas, sondern auch als eine Freiheit zu etwas. Es ist immer wichtig, diesen doppelten Freiheitsbegriff nie einseitig zu interpretieren.

**Fragen zur Vertiefung:**

- Was ist Freiheit für mich?
- Warum kann es keine grenzenlose Freiheit geben?
- Wo erfahre ich Zwang und mir aufgezwungene Verpflichtungen?
- Wie verhalten sich Freiheit und Unterordnung zueinander?

***In seinem Sterben ist die Liebe, die vergibt.  
Mit seiner Auferstehung schenkt er uns die Hoffnung  
auf eine frohe Zukunft, die er uns verspricht.***

Kreuzigung, Tod und Auferstehung gehören untrennbar zusammen. Sie lassen auch die Glauben hoffen (1. Kor 15,19+20).

Im Evangelium nach Matthäus wird berichtet, dass Jesus Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles die Verbindung seines Todes mit der Vergebung der Sünden herstellt:

“Das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.” (Mt 26,28).

Diese Deutung des Todes hatte bereits der Apostel Paulus gehört:

“Als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift.” (1. Kor 15,3+4)

Es ist jedoch zu wenig mit der Auferstehung des Mannes aus Nazareth nur die Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten für alle Menschen zu verbinden. So argumentiert Paulus im Brief an die Römer (6,3ff.):

“Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.”

Das ist mehr als eine Hoffnung, das ist bereits eine Gewissheit. Martin Luther sagt:

“Ich wollte niemals einen andern Gedanken haben als den: die Auferstehung ist für mich geschehen.”

***An jedem Morgen ist er nah, um uns zu führen.  
Er lebt, regiert und kommt in Herrlichkeit und Licht.***

Die vierte Strophe schließt mit einem Gegenwartsbezug. Am Morgen darf sich der Mensch ganz besonders der Nähe Gottes bewusst sein. Anklänge an Klagelieder 3,22+23 sind zu vernehmen:

“Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.”

Am Morgen eines jeden Tages geschieht Auferweckung und der Mensch steht vom Schlaf auf. Als kleiner Bruder des Todes wird der Schlaf bezeichnet. Auch Martin Luther nimmt diesen Gedankengang auf: “Der Tod in Christus ist wahrhaft nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, wo wir ohne diesen Jammer der Sünde und der rechten Todesnot und Angst und alles Unglück dieses Lebens sicher und ohne alle Sorgen, süß und sanft einen kleinen Augenblick ruhen sollen wie in einem Ruhebettlein, bist die Zeit komme, dass er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freude aufwecken und rufen wird. Denn weil man den Tod einen Schlaf nennt, so wissen wir, dass wir nicht darin bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen. Die Zeit, da wir schlafen, kann uns selbst nicht länger scheinen, als wären wir eben erst jetzt diese Stunde entschlafen. Dann werden wir auch uns selbst grämen, dass wir uns vor solchem feinen Schlaf in der Todesstunde entsetzt oder geängstigt haben, und so in einem Augenblick aus dem Grab und der Verwesung lebendig, ganz gesund, frisch, mit reinem, hellem, verklärten Leib unserem Herrn und Heiland Christus in den Wolken entgegenkommen.”

Vielen Menschen ist das Bild des guten Hirten vertraut, der seine Menschen führen will. Die Gedanken aus Psalm 23 werden im Johannesevangelium mit Jesus Christus verbunden. In einem weiteren Ich-bin-Wort sagt Jesus (Joh 10,11 ff.): “Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. (...) Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.”

**Fragen zur Vertiefung:**

- Mache ich mir Gedanken zu Tod und Auferstehung?
- Erfahre ich Gottes Führung in meinem Leben?
- Woran denke ich, wenn ich aus dem Schlaf erwache?

Diese Impulse mögen zunächst genügen, sich dieser  
gehaltvollen Komposition zu nähern. Beim Singen und  
Nachdenken kommen Ihnen bestimmt weitere Gedanken, denn  
der Heilige Geist wirkt ja bekanntlich wann und wo er will. Zu  
allererst will das Lied natürlich gesungen werden.

“Dass geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, achte  
ich, sei keinem Christen verborgen”, sagt Martin Luther.

Gevelsberg, September 2015  
Pfarrer Uwe Hasenberg  
ehrenamtlicher Bundesvorsitzender des Evangelischen  
Sängerbundes (esb)